

Jahrestagung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft vom 9./10. Mai 1953

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen
Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des
Bibliophiles**

Band (Jahr): **10 (1953)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als Bibliophile hat sich der verehrte Jubilar keiner besondern Richtung verpflichtet. Ein Freund alles Schönen, gehört seine Teilnahme den verschiedensten Erzeugnissen der Buchkunst, und wohl jeder Besucher findet in seiner Bibliothek Werke aus just denjenigen Gebieten, die gerade ihn zu fesseln vermögen. Indessen scheint der vielseitige Sammler doch für die Geschichte seiner Vaterstadt, zu deren alten Geschlechtern er gehört, ferner für die französische Buchillustration der Romantik eine ausgeprägte Vorliebe zu haben. Über seine Kunst- und Bücherschätze versteht er, wie unsere Leser wissen, in dankenswerter Anschaulichkeit zu berichten.

Beide Geburtstagskinder gehören nach gutem

altem Basler Herkommen zu den immer seltener werdenden Männern, die ihre vornehmste Aufgabe darin erblicken, ihre Kräfte in den Dienst der Mitmenschen zu stellen. Wo künstlerische, vaterländische oder andere gemeinnützige Bestrebungen einen für das allgemeine Wohl hilfsbereiten Beistand suchen, da versagen sie ihre immer tatkräftige Mitarbeit nicht. «Payer de sa personne!» ist ihnen zur Selbstverständlichkeit geworden.

Auch die Mitglieder der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft gehören zu den Nutznießern dieser vornehmen selbstlosen Gesinnung, und als solche gedenken sie ihrer beiden Aldermänner mit herzlichen Wünschen für weitere ungetrübte Lebens- und Bücherfreude.

Aus dem Zürcher Kreis der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft

Die Bibliophilen-Abende des Zürcher Kreises, die jeweils am zweiten Montag des Monats, zuletzt im Zunfthaus zur Saffran, Limmatquai 54, stattfanden, erfreuten sich unter der Leitung von Herrn Franz Brahn weiterhin eines regen Zuspruches. Leider hat Herr Brahn auf Ende des Semesters wegen starker beruflicher Inanspruchnahme sein Amt niedergelegt. Der Zürcher Kreis bedauert seinen Rücktritt ungemein, umso mehr da es nicht leicht fallen wird, einen ebenso initiativen Nachfolger zu gewinnen. Wir danken ihm herzlich für die im Interesse der Bibliophilie geleisteten Dienste. Den Vorsitz der weiterhin in Aussicht genommenen Bibliophilen-Abende wird vorläufig abwechselungsweise ein Mitglied unseres Ausschusses übernehmen. – Infolge Wegzugs von Herrn Harry Schraemli, dem bedeutenden Sammler und Kenner alter Kochbücher, aus unserer Stadt, muß der Zürcher Kreis in Zukunft bedauerlicherweise auf seine anregende Mitwirkung verzichten. – Im Wintersemester 1952/53 fanden folgende Vorträge statt:

13. 10. Stiftsbibliothekar P. Dr. Helbling: «Mittelalterliche Mystikerhandschriften.»
10. 11. Prof. Dr. Donald Brinkmann: «Bibliophile Streifzüge durch die philosophische Literatur.»
8. 12. Dr. Richard Menzel, Wädenswil: «Meine Autographen-Sammlung. Ihre Entstehung und ihre Ziele.»
12. 1. Oberbibliothekar ETH Dr. Paul Scherrer: «Vom Katalogisieren.»
9. 2. Franz Brahn, Lachen am See: «Sinn und Unsinn der Bibliophilie.» Anschließend fand eine rege Diskussion statt.
9. 3. Führung durch die Offizin Orell Füssli durch den artistischen Berater der Firma, Hans Vollenweider.
13. 4. Traditionelles Nachtessen. Mit Kurzvortrag von Dr. Paul Scherrer über die Zürcher Shakespeare-Ausgaben.

Den Herren Referenten sprechen wir hiermit nochmals unseren herzlichen Dank für ihre gütige Mitwirkung aus. Lee.

D. St. | Jahrestagung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft vom 9./10. Mai 1953

Als der mit der Chronik betraute Tagungsteilnehmer um die Mittagszeit am 9. Mai in Ragaz anrückte, da hatte der beflissenste Teil der Schweizerischen Bibliophilen bereits ein Stück Programm hinter sich gebracht. Jene Frühaufsteher waren erkenntlich an einer eleganten Schachtel, die sie in der Hand trugen; sie enthielt Briefbogen und Umschläge feinsten Sorte, die ihnen von Herrn Direktor Scherrer der Papierfabrik Landquart als Geschenk überreicht worden waren. Die papiertechnischen Fachausdrücke, die im Laufe der Tagung von jenen vormittäglichen Unentwegten ins Gespräch geworfen wurden, zeugten von der Eindrücklichkeit der Führung durch ein Gebiet, das am Anfang alles Geschriebenen und Gedruckten steht. Und dann reihte sich am Nachmittag

ein herrschaftlicher Höhepunkt an den anderen; genauer gesagt waren es deren drei, die dank der geschickten und doch so unaufdringlichen Organisation von den entsprechend verteilten drei Gruppen, wechselweise, bald früher, bald später, erreicht wurden. Der Berichterstatter war jener Gruppe zugeteilt, die als erste beim Schriftsteller John Knittel ankehrte. Oberhalb der Ortschaft Maienfeld zieht sich die Straße in einer Schlaufe den Hang hinauf, rechts wächst der Maienfelder und linkerhand dehnt sich eine einzigartige Parklandschaft aus, die mit alten Eichen bestanden ist. Eingebettet zwischen den Bäumen und dem Wein liegt abseits der Straße das Drillingsheim des Dichters. Das größte der Drillinge, das Wohnhaus, steht würdig über blumengesäumten Rasenter-

rassen. Dort hütet Frau Knittel in einem prall gefüllten Gestell ihres Arbeitszimmers die Werke ihres Gemahls, dort steht auch die Schreibmaschine, an der diese vorbildliche Schriftstellersgattin all jene Bücher erst auf englisch, dann auf deutsch abschrieb. Der zweite Bau war eine Scheune und ist jetzt Haus der Geselligkeit. Sein Erdgeschoß ruft förmlich nach langen Winterabenden, nach knisterndem Kaminfeuer und nach Musik, die von den zwei Flügeln herüber tönt. Das obere Scheunenstockwerk ist zum Tempel der Bücher geworden. Strenge Geometrie, klare Raumverhältnisse und ein mächtiger herrlicher Teppich beherrschen jenes Reich. Eigenhändig hat der Gastgeber die raffiniert zwischen Leder- und Kupferfarbe gehaltene Decke bemalt. Das dritte Haus ist für die Gäste bestimmt. Es ist ganz aus Holz und im Innern riecht es nach Arve. Der junge eigene Wein, der dort für die bibliophilen Gäste bereitstand, bekam dadurch zusätzliche Würze.

Und dann durften wir die Salenegg besuchen, den herrlichen Sitz der Familie Gugelberg von Moos. Das Schloß hat seinen Namen von einer Salweide (dem Wappenbaum derer von Salis), die einst im Garten stand, so lange bis sie in den Zwanzigerjahren unseres Jahrhunderts schließlich alt, krank und hohl wurde. In jener Zwischenkriegszeit wohnte Rainer Maria Rilke auf Salenegg. Auch er kränkelte. Da geschah das Eigentümliche: ein junger Trieb der Sale wuchs durch den eigenen hohlen Stamm empor und brachte neues Leben in das müde Holz. Rilke gab diesem hoffnungsfrohen Geschehen durch ein Gedicht im Salenegger Gästebuch Ausdruck. Die bibliophilen Gäste durften das Original betrachten und beim abendlichen Bankett den von H. Strehler sorgfältig gestalteten Faksimiledruck dieser Kostbarkeit von der Buchdruckerei Zollikofer St. Gallen als sinnvolles Geschenk im Empfang nehmen. Dr. Hans Rudolf Hilty verfaßte das Geleitwort zu dieser Gabe. Rilke sollte nach jener Eintragung nur noch ein letztes Gedicht verfassen; und an Stelle der besungenen Sale, die sich dann doch nicht endgültig verjüngte, steht heute ein junges Bäumchen.

Schloß Salenegg ist um der Sonne willen gebaut worden; die Mönche im schattigen Kloster Pfäfers brachten ihre erholungsbedürftigen Brüder einst dorthin. Etwas lichtetes und frohmütiges liegt auch gegenwärtig über dem Schloß. Es beginnt im strahlend weißen Treppenhaus mit den ehrwürdigen Ahnenbildern, es setzt sich fort im langen hellen Gang mit der gewölbten Decke, der im wundervollen Rokosalon mündet. Es hält schwer, zu erkunden, woher der dort Weilende den nachhaltigen Eindruck des unnachahmlich Schönen empfängt. Sind es die ausgeglichenen Maße des Raumes mit seinen muschelgezierten Stuckmedaillen an der Decke? Sind es die zierlichen Möbel, die zartmodellierten Wachsm miniaturen an den Wänden, oder die Perspektive der Zimmerflucht, die sich so vor den Augen auf tut, als könne es niemals lieblose Raumzeilen in modernen Wohnkolossen geben? Der unüber-

treffliche Salenegger, der den Gästen gereicht wurde, gehört wohl auch zum nachhaltigen Eindruck. Der Versuch, das Schöne zu fassen, hält deshalb schwer, weil nicht nur der einzelne Gegenstand den Betrachter in seinen Bann zieht wie die in Museen aufgestellten Dinge. Es schwebt eben über dem Ganzen ein Zauber liebevoller Pflege, den die Familie durch das Auf und Ab der Zeit bis voran zu den jüngsten Vertretern weitergab. Diese, Dr. Andreas v. Gugelberg zusammen mit seinem Bruder, nahmen sich die Mühe, die Gäste auch noch auf den Turm des Schlosses zu führen. Beim Aufstieg gab es eine Unzahl von sorgfältig geordneten Dingen zu sehen, die – wie sich der Sohn des Hauses bescheiden ausdrückte – zu gut zum Wegwerfen und zu unscheinbar für einen Ehrenplatz seien. Alles Nützliche, was früher zum Unterhalt eines großen Hauses gehörte und dem Fortschritt weichen mußte, war da zu sehen. Die verschiedensten physikalischen Apparate ließen auf das naturwissenschaftliche Interesse der Gugelbergschen Ahnen schließen. Aber auch hier wieder: nicht zusammengetragen wie in Museen, sondern übernommen von Vorfahren, die in diesen Mauern gelebt haben.

Im Sprecher-Haus am Dorfplatz wurden wir von dem leider wenige Wochen später verstorbenen Hausherrn, Dr. Andreas von Sprecher, dem Sohn des Generalstabschefs, in liebenswürdigster Weise empfangen. Auch Enkel und Enkelin des hohen Offiziers sorgten sich um die Gäste und zeigten den Besuchern die Kostbarkeiten des Hauses. Neben einer Fülle wissenschaftlicher Werke über die Geschichte Bündens gab es eine Sammlung von Siegeln und eine solche von Handschriften zu bewundern. In der Bibel, die Jürg Jenatsch besessen hatte, durften wir dessen eigenhändige Eintragung besehen. Auf einem besonderen Gestell fanden sich in stattlicher Zahl alle bisher in romanischer Sprache gedruckten Bücher beisammen. Der Wein aus dem Sprecherischen Rebgut übertraf womöglich noch seine Vorgänger – oder war es die Fülle der Eindrücke jenes Nachmittags, die für diesen Superlativ gut steht? In dieser fröhlichen Stimmung war auch das Betrachten der Geister- und Spuktopographie des Landes Bünden, die durch ein Mitglied der Familie sauber an die Wand gemalt war, besonders ergötzlich.

Diesmal kam die Pflicht nach dem Vergnügen: die Hauptversammlung im Schloß Brandis zu Maienfeld. Der Präsident Dr. Emanuel Stickelberger begrüßte die nahezu 150 Teilnehmer. Rasch wickelten sich die Geschäfte ab, wobei es der Säckelmeister Direktor Wegmann verstand, das trockene Soll und Haben seines Zahlenbereiches mit blumigen Floskeln zu umranken. Von der Generalversammlung wurde eine Spende von Fr. 50.– an die alljährlich stattfindenden Buchprämierungen im Vereinsortiment zu Olten gutgeheißen. Die anschließenden Vortragsthemen standen in direkter Beziehung zum Gesehenen. Herr Dr. Martin Schmid, Chur, vermittelte eine anschauliche Darstellung des Lebens und Wirkens

zweier ungleicher Vertreter der weitverzweigten Bündner Familie von Salis. Der eine, Ulysses von Salis-Marschlin, erstand vor den Zuhörern als gewandter Weltmann und Diplomat; der andere, J. Gaudenz von Salis-Sewis, als feinsinniger Lyriker und Erzieher, dessen hoffnungsfrohes Werk jedoch einem Unberufenen anvertraut wurde und daran zugrunde ging. In seinem Vortrag «Rilke in der Bündner Herrschaft», unterstellte der junge Dichter Hans Mohler, Thusis, bewußt sein Thema einem Ganzen und betonte eingangs, daß die Bündner Herrschaft in Rilkes Leben nicht neben die großen landschaftlichen Eindrücke wie Spanien oder das Wallis gestellt werden dürften. Dieses Sich-Bescheiden erweckte im Zuhörer die Bereitschaft, jenes kleine und kostbare Stückchen Lebensweg des Dichters durch die Bündner Herrschaft mitzugehen; das Mitgehen wurde denn auch zur reinen Freude dank der Anschaulichkeit der Darstellung und dank den sichtbaren Spuren, denen die Tagungsteilnehmer vorgängig in Salenegg und am nächsten Tag in Schloß Bothmar folgen durften.

Am abendlichen Bankett im Hof Ragaz, dem Landammann Dr. Roemer beiwohnte, begrüßte der Gemeindeammann von Ragaz, Hans Schlegel auch im Namen der sanktgallischen Regierung die Gäste. Der Tagungstradition getreu, gestaltete der Vorsitzende, Dr. Emanuel Stickelberger, in wohl abgewogenen Worten das Wirken eines Bücherfreundes. Diesmal galt die Studie Richard de Bury, dem Verfasser des «Philobiblon», dessen rührende Liebe zum Buche vom Vortragenden durch erstaunliche Begebenheiten aus dem Leben des unentwegten Bibliophilen dargestellt und mit Hilfe von Zitaten aus seinem klassischen Buch belebt wurde. Als Uraufführung sang Nelly Naef, Zürich, am Flügel von der Komponistin, Daisy Schmid, Wattwil, begleitet, sechs feinsinnige Lieder nach Texten von Hesse und Stickelberger. Und nun kam es zur Verteilung der Gaben, die jeweils einen Höhepunkt der Tagung bedeutet und mit Spannung erwartet wird. Eine besonders gut gelungene Überraschung, die Überreichung von Rilkes «Weide von Salenegg» wurde schon oben verraten. Als weitere Geschenke durften die Tagenden in Empfang nehmen:

Ein reizendes Bändchen mit einer Umschlagszeichnung von Gunter Böhmer in vorbildlicher Ausstattung, das einen Brief Rilkes an Herrn von Salis auf Schloß Bothmar wiedergibt. Das Bändchen trägt den Titel «Hier sollten Rosen stehen», weil Rilke in Schloß Bothmar die in Jacobsens gleichnamiger Novelle geschilderte Atmosphäre wiederfindet. Diese sinnvolle Spende ist den Teilnehmern der Tagung vom Tschudi-Verlag St. Gallen gewidmet.

Das Gedicht «Elegie an mein Vaterland» von Johann Gaudenz von Salis, vorbildlich in Papier und Druck, wurde von der Johannespresse Zürich gespendet.

Das Art. Institut Orell Füssli, Zürich, ließ für die Teilnehmer der Tagung die Novelle von John Knittel «Die Aspisschlange» in geschmackvoller Ausstattung drucken und der Verfasser

hatte die Liebenswürdigkeit, jedes einzelne Exemplar mit seinem Namenszug zu versehen.

E. August Bentele, St. Gallen, als Eigentümer des Widmungsexemplares von Goethes «Hermann und Dorothea» an Demoiselle Dorothea Cramer ließ den anwesenden Bibliophilen eine Widmung dieses Einbandes überreichen. Diese Gabe nimmt Bezug auf den Aufsatz von Hans Rudolf Hilty in Nr. 3/4 der «Navis» (1952).

Nicht unerwähnt bleiben soll die Nummer des «Nebelspalters», in welchem «Philius» diesmal die Bibliophilen kommentiert und ein Gedicht zu ihren Ehren verfaßt. Wir haben diese Spende unserem Mitgliede, Herrn Alt-Ständerat Löpf-Benz zu verdanken.

Der anschließenden Tombola war ein voller Erfolg beschieden und die glückliche Idee der Bereitstellung von Serien zu fünf Losen mit einem sicheren Gewinn kam den «Spielern» und wohl auch der «Bank» zugute. Nicht vergessen bleiben soll das gute Holz der zum Bankett servierten «Carottes Vichy» aus Italien und die tiefgefühlten «Spaghetti au beurre». Diese beiden Bestandteile des Abendessens, wie auch die essenreiche «Charlotte russe», fanden da und dort Beachtung.

Der Sonntagmorgen, der mit einem heftigen Schneetreiben begann – einige Unentwegte besuchten zwar in aller Frühe die romanische St. Georgs-Kapelle auf Wartenstein – begann für die meisten Teilnehmer mit der Fahrt über Marschlin mit dem Besuch des Schlosses Bothmar. Der Schloßherr und Arzt Dr. H. W. von Salis läßt es sich nicht nehmen, den berühmten Garten mit den turm- und zinnenförmigen Buchshecken jährlich selbst zu schneiden. Auch dieses Schloß ist reich an schönen Büchern, an Geschichte und an Erinnerungen. Hier wohnte einst der Dichter Johann Gaudenz von Salis-Sewis und hier freute sich ein Jahrhundert später Rainer Maria Rilke am Balkönchen des Hauses. Besonders eindrücklich bleiben in der Erinnerung die Arbeits- und Bibliotheksräume mit den kunstvoll gewölbten Decken.

Ein sorgfältiger Mittagstisch in der «Krone» Malans, gespickt mit währschaften Besonderheiten aus der Gegend, wartete auf die Tagenden. Es waren ihrer aber so viele, daß sich auch im «Ochsen» ein Mahl der nämlichen Güte und Reichhaltigkeit für die Überzähligen bereit fand. Der Berichterstatter gehörte zu den «Ochsen»-Gästen, weshalb er von der launigen, aus dem Ärmel geschüttelten Ansprache des Präsidenten nur aus zweiter Hand erfuhr.

Wohl selten noch war eine Tagung so reich an bleibenden Eindrücken wie die diesjährige im Rheintal. In erster Linie kommt das Verdienst der Ausarbeitung und Durchführung dieses ausgewogenen Tagungsprogrammes Herrn Dr. Hans Rudolf Hilty, St. Gallen, zu. Ihm zur Seite stand Dr. Andreas von Gugelberg, Schloß Salenegg, Maienfeld. Alles klappte vorzüglich und zwar war für jede Einzelheit so gut gesorgt, daß es keines Feldweibeltones bedurfte zur Organisation der so mannigfaltigen Besichtigungen. Herrn Dr. Hilty sei deshalb besonders gedankt für die reichhaltige Tagung und deren würdige Durchführung.